

„Ich war einfach überwältigt hier dabei zu sein!“

Stabhochspringerin Annika Roloff unter den 12 Besten in Europa



Annika Roloff vor dem Werbeplakat für die Leichtathletik-Europameisterschaften in Amsterdam



Die Autogramme der Stabhochsprung-Finalteilnehmerin waren stark gefragt



Ein wenig ratlos war die MTVerin nach ihren Sprüngen

Es waren ihre ersten „großen“ Europameisterschaften – die kaum von einer Infektion genesene Annika Roloff biss auf die Zähne, kämpfte sich bis ins Finale vor und beschloss die kontinentalen Titelkämpfe von Amsterdam mit einem achtbaren elften Platz. Jetzt hofft die Holzmindenerin auf die endgültige Nominierung für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro in vier Wochen.

Vor dem Finale steht bei internationalen Meisterschaften zwei Tage vorher die Qualifikation auf dem Programm, um zunächst einmal die Spreu vom Weizen zu trennen. Unnötiger Weise bat man in Amsterdam die 21 Stabhochspringerinnen bereits am frühen Morgen um 9.35 Uhr zur um 30 Minuten vorverlegten Ausscheidung. Die Qualifikation erzeugt jedes Mal großen Druck bei den Athleten, und Insider wissen, dass diese schwierige Disziplin in den Morgenstunden selten gut funktioniert – und so kommen zur Nervenbelastung noch die komplexen Bewegungsabläufe hinzu. Dass es auch Springer der ersten Reihe treffen kann, zeigte das frühe Ausscheiden den deutschen Meisters und Medallienaspiranten Tobias Scherbarth (Leverkusen), der die Qualifikation der Männer nicht überstand; auch die ehemalige Europameisterin Jirina Ptacnikova aus der tschechischen Republik musste sich das Finale von der Tribüne aus ansehen, und selbst so sichere 4,70-Meter-

<SEITENANFANG>

Springerinnen wie die Schwedin Angelica Bengtsson oder die griechische Mitfavoritin Nikoleta Kiriakopoulou standen bei ihren Anfangshöhen von 4,20 Metern schon vor dem frühen Aus.

Für Annika Roloff begann die gefürchtete Qualifikation – zwei Mal war sie in früheren Jahren bei Europameisterschaften der Juniorinnen daran gescheitert – diesmal reibungslos bei 4,20 Metern. Aber bereits hier deutete sich an, dass dies ein zäher Wettkampf werden würde für die MTVerin, die in Amsterdam auch noch auf ihren Heimtrainer Stefan Ritter verzichten musste und von Bundestrainer Andrei Tivontschik gecoacht wurde. Beim ersten Sprung über 4,35 Meter wackelte die Latte bedenklich, blieb aber liegen. Und am Ende waren es diese ersten gültigen Versuche, die Annika Roloff die Tür zum Finale öffneten: Nur neun Springerinnen hatten 4,45 Meter überwunden, 12 sollten das Finale bestreiten – am Ende waren es 14 Athletinnen, da neben der MTVerin als Elfter noch weitere drei die gleichen Ergebnisse aufwiesen. Hätte sie die 4,35 Meter erst im zweiten Anlauf geschafft, wäre die EM hier für sie beendet gewesen.

Bis dahin wurde auf der Tribüne jeder gelungene Sprung der Konkurrentinnen mitgezählt, und man war dort besser über den Stand der Dinge im Bilde als die MTVerin, die zunächst unter Tränen mit ihrem Ausscheiden gerechnet hatte und von ihren beiden deutschen Stabkameradinnen getröstet wurde. Schließlich informierte die Anzeigetafel über den nicht mehr erwarteten Einzug ins Finale, und so langsam merkte man Annika auch die Erleichterung an („Ich war einfach überwältigt, hier dabei zu sein!“), obwohl sie noch lange nach Ende der Qualifikation mit ihren Sprüngen haderte: „Dies war mit Sicherheit mein schlechtestes Wettkampf in diesem Jahr. Im Finale am Samstag kann es nur besser werden!“ Und das sah ein vollständiges deutsches Trio am Start.

Dass sie ihre eine Woche vor den Meisterschaften eingefangene Infektion doch noch nicht völlig überwunden hatte, merkte man ihr auch im Finale noch an. Darüber hinaus waren es keine einfachen Bedingungen, mit denen die Stabartistinnen zu kämpfen hatten: Der wechselnde, böige Wind machte die Anlaufgenauigkeit zu einer Lotterie. Während die Anfangshöhe in der Qualifikation noch bei vier Metern gelegen hatte, mussten die Springerinnen das Finale volle 35 Zentimeter höher beginnen; 4,35 Meter – ein ordentliches „Brett“ zu Beginn.

Annika Roloff meisterte diese Riesenhürde im ersten Anlauf mit Bravour, und dennoch war sie nicht zufrieden: „Mir fehlen durch meine Krankheit einige wichtige Technikeinheiten!“ kommentierte sie nach dem Wettkampf ihren Auftritt. 4,45 Meter waren unter diesen Umständen zu hoch, und am Ende stand ein dennoch ehrenwerter elfter Rang unter den besten Stabhochspringerinnen des Kontinents. Während von den DLV-Athletinnen Liza Ryzih mit 4,70 Metern überraschend Silber gewann hinter der überragenden griechischen Favoritin Ekaterini Stefanidi (4,81 Meter), tat sich auch die deutsche Meisterin Martina Strutz schwer: Mit 4,45 Metern landete sie nur einen Rang vor Annika Roloff auf Platz zehn.